

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 2

Artikel: Zur Weltlage : der Februarsturm ; Geschichte und Gericht ; Das Problem Deutschland ; Die Regierung der Erde ; Perspektiven und Verheissungen
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Yen Hui: Braucht man uns, sind wir zu haben.
Flieht man uns, sind wir verborgen.
So schenkt uns der Himmel Ruhe,
So verdrängt er unsre Sorgen.
Freunde helfen gegenseitig,
Sich im Guten stark zu machen;
Und der Blick auf hohe Berge,
Freut uns, wenn wir einsam wachen.

Kungfutse: Laßt uns also weiter wandern,
Forschen und nach oben dringen,
Um in göttlichen Momenten
Uns zum Höchsten aufzuschwingen.
Wenn der Erdkreis Ordnung hätte,
Friede herrschte in den Ländern,
Würd' der Himmel mich nicht rufen,
Zum Verbessern, zum Verändern.

Ulrich Wilhelm Züricher.

Zur Weltlage

13. Februar.

Der Februarsturm.

Die ganze Nacht hat der Sturm das Haus umtobt, daß es von Zeit zu Zeit vor seinen Stößen in den Grundfesten erbebte. Februarsturm! Wie mag er erst auf den weiten Ozeanen, wo die Kriegsschiffe fahren, auf dem Wasser und unter dem Wasser, die Wogen aufregen und in den Lüften wüten, wo die Flieger mit ihm kämpfen — horch, da ertönt ja auch die Sirene! — und wie mag er über die Küsten und weiten Ebenen Nordwestdeutschlands und Mitteldeutschlands nächtlich brausen, dort, wo ein noch viel furchtbarer Sturm über Stadt und Land geht, der Sturm der Geschichte, der aus dem Osten bricht, einer der gewaltigsten, die je vom Osten her über den Westen hereingebrochen sind — der *Russensturm!*

Er ist als eine *Ueberraschung* gekommen, überraschend als Tatsache und überraschend in seiner furchtbaren Gewalt und Stärke. Weggefegt hat er gewisse Hypothesen, die bei den Einen Hoffnung erregten, bei den Andern Zweifel und Angst: daß die Russen nicht ohne Hintergrundmotive sich Zeit ließen; daß sie vielleicht, wie einst der alte Kutufoff, der Besieger Napoleons, gar nicht weiter wollten, nachdem sie den heimatlichen Boden befreit; daß sie nun die Westalliierten gründlich wollten erleben lassen, was *warten* heiße. Sogar das Gespenst eines

russisch-deutschen Separatfriedens tauchte wieder auf. All dieses Gras wollten die Gescheitlinge wachsen hören. Und nun ist er da, der Russensturm, und das ganze alte Haus, das Europa heißt, erzittert bis in die Grundfesten vor seinen Stößen.

Es wäre, in dem Rahmen dieser Erörterungen, unmöglich, und es ist auch unnötig, den bisherigen Weg dieses Russensturmes im Einzelnen darzustellen. Wir können uns bloß bei einigen seiner bedeutamsten Punkte und Stationen aufhalten.

Zuerst stieß er im Norden nach *Ostpreußen* vor, erreichte aber Königsberg nicht. Im Süden aber stürzte er sich über die Karpathen in die ungarische Tiefebene, vor *Budapest* Halt machend, das nun in Trümmer sinkt — das alte, stolze. Dann schien er ermattet zu sein. Aber horch — auf einmal erhebt er sich wieder, mit verdoppelter, verdreifachter Gewalt. Nun ergreift er, befreiend, *Warschau*, das zerstörte, wieder an die furchtbare Tragik seines Schicksals erinnernd, die noch immer dunkel über ihm liegt. Aber nun dringt er im Norden, über *Memel* und *Tilsit*, bis *Königsberg* vor — der Königin Ostpreußens, und schon kämpft es seinen schweren Todeskampf. — Weiter im Westen aber zielt er direkt auf *Danzig*, die alte Hansestadt, die in Ostpreußen kämpfenden deutschen Heere einschließend und abschneidend, und von dort vorwärts, *Stettin* und *Berlin* entgegen. Und noch weiter im Süden erfaßt er *Oberschlesien*, die wichtigste noch übrig gebliebene Waffenschmiede und Vorratskammer Deutschlands — letzteres neben Ost- und Westpreußen. Er dringt im Nu bis *Breslau* vor, der alten Vorburg des nach dem Osten dringenden Germanentums, und von dort gegen Dresden und Leipzig — Berlin entgegen. Die *Oder*, der deutsche Schicksalsstrom, von der schweren Kälte zu Eis verwandelt oder vom Tauwetter erweicht, wird in ihrem Laufe zum deutschen Schicksalsstrom. Unter den schwarzen Fittichen des Geschichtsturmes aber und im tötenden Griff der Kälte und des Hungers fließt ein unendlicher Strom von *Flüchtlingen* aus dem Osten nach dem Westen — in Elend und Tod.

Und nun erhebt sich der Sturm auch vom *Westen* her. Die westalliierten Heere dringen, nachdem sie die durch Rundstedts Weihnachts- und Neujahrsoffensive geschlagene Wunde — die aber auch den, der sie geschlagen, teuer zu stehen gekommen ist und dem Widerstand im Osten einen Teil der Kraft entzogen hat — aufs neue und mit verstärkter Energie gegen den *Siegfriedwall* vor, reißen Lücken in denselben und drängen nach der Ruhr, der andern, freilich schon sehr reduzierten, Waffenschmiede Deutschlands, und über die weiten Ebenen Westdeutschlands auf Berlin zu, der Begegnung mit den Russen in der Hauptstadt des Dritten Reiches entgegen, während nach einem letzten, schweren Ringen, das Straßburg vor einer neuen deutschen Besetzung rettet, und der Rückeroberung Kolmars, der Stadt des Iffenheimer Al-

tars, im Elsaß die Glocken zwar noch nicht des Friedens, aber der Freiheit läuten und der *Rhein* das wird, was im Nordosten die Oder bedeutet.

Gleichzeitig wühlt der Sturm der Geschichte im *Fernen Osten* die Fluten des größten und tiefsten der Ozeane auf, welcher der „friedliche“ (Pazifische) oder der „stille“ heißt. Die Amerikaner erobern *Manila*, die Hauptstadt der Philippinen. Von dort aus werden sie Japan von seinen südlichen und westlichen Eroberungen mit ihren ihm so unentbehrlichen Vorräten von Rohstoffen und Lebensmitteln abschneiden und damit seinen ganzen Kriegsplan, dessen erste Verwirklichung der frevelhafte Ueberfall auf die amerikanische Flotte in Pearl Harbour war, zunichte machen. Immer häufiger erscheinen die großen metallenen Raubvögel über den Riesenstädten des japanischen Festlandes. Vom Süden her aber wird *Burma* erobert und die Burmastraße für die Lieferung von Kriegsmaterial freigemacht, während eine große englische Flotte die japanischen Oelraffinerien auf Java zerstört und japanische Flotten vernichtet. China ist, nach menschlichem Ermessen, gerettet, Japans Weltherrschaftstraum aber zur Katastrophe geworden. Ein neuer Geschichtstag geht über dem großen Ozean des Ostens auf, in dessen Mitte *China* stehen wird, der aber auch das japanische Volk aus der tödlichen Herrschaft seiner Samurai und dem Bann einer nationalistischen Moloch-Religion in das Licht einer freien Menschlichkeit hinein retten wird.

Geschichte und Gericht.

1. Doch wir wollten, dem großen Sturm folgend, selbst nicht eilen, sondern da und dort, an einem besonders wichtigen Punkte, Halt machen und uns auf die höhere und tiefere *Bedeutung* des Geschehenden und Geschehenen besinnen.

Dazu ist in gewaltigstem Maße Anlaß. Denn über dem Russensturm, um wieder zu ihm zurückzukehren, kündet sich als glutrotes Zeichen der *Sinn der Geschichte*, und er verkündigt *Gericht*.

Da ist *Königsberg* — das Zentrum Ostpreußens. Von Ostpreußen ist *Preußen* ausgegangen, und Preußen ist zu Deutschland geworden, wie Deutschland zu Preußen. In Königsberg hat am Anfang des letzten Jahrhunderts York von Wartenburg, von Napoleon abfallend, das Zeichen zur deutschen Erhebung gegen denselben gegeben. Aber Preußen ist aus *Eroberung* entstanden und hat sich immer wieder durch Eroberung vergrößert. Diese Eroberung aber geschah auf Kosten der einheimischen Bevölkerung, die unter Anwendung der unmenschlichsten Methoden jeder Art — sie sind dort wie in einem geschichtlichen Laboratorium zuerst ausprobiert worden — gequält, entwürdigt, verflakt oder ausgerottet wurde.

Dieses Werk hat vor allem jener Orden der *Deutschritter*

getan, der im Spätmittelalter aus dem Süden nach dem Norden verpflanzt worden war. Sein Zentrum war, neben Königsberg, und mehr noch als dieses, jene gewaltige und auf ihre Art herrliche, von wilder Romantik umgebene *Marienburg*, die nun in der Hand der Nachfolger und Rächer jener alten „Preußen“ ist.

Aber diese Geschichte Ostpreußens, von der die Geschichte Großpreußens ausgeht, ist nur ein Teil der umfassenderen Geschichte, welche der jahrtausendealte *Kampf zwischen dem Germanentum und dem Slawentum* darstellt. Er wogt durch die Jahrhunderte hin und her. In diesem gewaltigen Kampfe ist fast immer das Germanentum der Angreifer. Es ist der nach Osten vordringende Eroberer. Und es ist im Wesentlichen der Unterdrücker, Quäler, Vernichter des Slawentums, von jener Unterdrückung und Ausrottung der alten Preußen sowie der Serben, Wenden und anderer Volksstämme bis zur Unterdrückung und Ausrottung der Hufsitzen im fünfzehnten und siebzehnten Jahrhundert und der Zurückdrängung und Mißhandlung des Polentums im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, und allem Andern — die Vergewaltigung der Tschechoslowakei durch das Dritte Reich in unsern Tagen nicht zu vergessen. Man führt wohl zur Rechtfertigung dieser geschichtlichen Tatsache an, daß die Deutschen dafür ihre „Kultur“ — diese berühmte „Kultur“! — nach dem Osten getragen hätten, und es ist auch eine Wahrheit in dieser Behauptung, aber eine unparteiische Geschichtsdarstellung weiß auch von einer *Vernichtung* slawischer Kultur durch diese deutsche Kultur zu berichten.

Ein mächtiges Symbol dieses weltgeschichtlichen Kampfes ist *Tannenberg*. Und zwar sozusagen nach beiden Seiten hin. Es zeugt auch von dem Rückschlag der slawischen Welt gegen die germanische Eroberung. Bei Tannenberg ist im Jahre 1410 ein Deutschritterheer durch ein polnisches, der berittene Feudaladel durch das Fußvolk vernichtet und damit die Macht der Deutschritter gebrochen worden.¹⁾ Die späte Rache dafür war jene Schlacht bei Tannenberg aus dem Anfang des ersten Weltkrieges, wo unter der Führung von Ludendorff und Hindenburg (die sich freilich zum Teil mit fremdem Lorbeer schmücken konnten) ein gewaltiges russisches Heer, das schon auf Berlin vordrang und damit die entscheidende deutsche Niederlage an der Marne ermöglichte, geschlagen wurde (wie es scheint, infolge des verräterischen Verhaltens eines russischen Generals aus baltischem Stamm) und Zehntausende von russischen Soldaten in den masurischen Sümpfen elend untergingen. Darüber ertönte mächtiger Jubel des Triumphes durch die deutschen Gaue, und ein Nachhall davon war gleichsam das gewaltige Tannenbergdenkmal, das Hitler einweihte und in das, mit den Fahnen der preussischen Regimenter, die an der Schlacht teilgenom-

¹⁾ An dieser Schlacht hat *Ziska*, der spätere geniale Hufsitzenführer, teilgenommen und hat aus ihr gelernt.

men hatten, die Särge Hindenburgs und seiner Gemahlin gebracht wurden.

Und nun ist dieses Symbol des Sieges der Germanen über die Slawen zerstört. Die Deutschen selber haben es zerstört und den Sarg Hindenburgs fluchtartig nach dem Westen gebracht. Diese Zerstörung aber ist selbst ein gewaltiges Symbol — das Symbol einer Wende der Geschichte. Der „Germanenzug nach dem Osten“, der das Hauptstück von Hitlers weltpolitischem Programm bildete, wird zu einem Slawenzug nach dem Westen, und die Hunderttausende von zurückströmenden Flüchtlingen, denen man das neuerdings geraubte Land des Ostens angewiesen hatte (mit welcher Naivität hatte man diese „Landnahme“ vollzogen, als wäre sie heiliges Recht!) ist ein weiteres Symbol dieser Weltenwende. Sie ist im Kolossalmaßstab *Gericht*.

Das Gericht nimmt aber im heutigen Geschehen des europäischen Ostens noch andere Formen an. Wir kommen damit auf *Oberschlesien* und auf *Breslau* zurück. Auch hier ist es angebracht, zu bedenken, daß auch dieses Gebiet einen preußischen *Raub* darstellte. Friedrich, der sogenannte Große, der vor allem groß ist als Räuber von Ländern, hat, ohne auch nur einen Schein von Recht, in den sogenannten schlesischen Kriegen diese Länder auf der einen Seite Polen, auf der andern Oesterreich geraubt. *Heute wird der Raub zurückgefordert*. „Unrecht Gut gedeihet nicht“, das gilt auch im weltgeschichtlichen Maßstab.

Was wir in alledem erleben, ist auch in diesem Sinne Gericht: Gericht über jahrtausendealtes Unrecht, jahrtausendealte Gewalttat. Es ist Gericht über Preußen, das zur Verkörperung dieses Geistes der Gewalt geworden ist und damit immer aufs neue die Welt verstört hat. Es hat nicht auf den Mann gehört, der hinter dem Dom von Königsberg schläft, sondern auf den geistigen Abkömmling jener eisernen Deutschritter, nicht auf Kant, sondern auf Bismarck (um abgekürzt zu reden), und es geht daran im Gericht zugrunde und das damit verbundene Deutschland mit ihm. Gott läßt seiner nicht spotten.

Das ist es, in dürftiger Andeutung gesagt, was wir im heutigen Geschehen schauernd und anbetend erleben.

Bevor wir aber diesen Faden noch einmal aufnehmen, wollen wir einen raschen Blick nach dem *Fernen Osten* werfen, wo sich, wie wir schon angedeutet haben, ein ganz ähnliches Gericht vollzieht. Auch dieses *Japan* hat, ein Schüler Preußens, im Glauben an das Schwert, im Hochmut einer vermeintlich überlegenen Rasse und himmlischen Berufung, lange genug die Welt verstört. Es ist in hohem Maße Miturheber der Weltkatastrophe. Auch auf seinem Schuldkonto stehen noch besondere Taten der Schande und des Verbrechens, namentlich an dem friedlichen, ihm an echter Kultur weit überlegenen chinesischen Volke verübt. Nun bezahlt es im Gericht. Es ist *gerechtes* Gericht. Und *rettendes* Gericht.

2. Rettendes Gericht! Das gilt gewiß auch für Deutschland. Damit kehren wir zu diesem zurück, müssen aber zuerst wieder das *Gericht* betonen, und zwar nach einer andern Seite hin.

So kolossal die geschichtliche Schuld Preußen-Deutschlands ist, so muß ich gestehen, daß mir persönlich doch noch eine andere viel unmittelbarer das Gericht herauszufordern scheint: das ist das, was dieses Deutschland in seiner Repräsentation durch das Hitlertum an *unsagbarer Unmenschlichkeit* verübt hat. Ich denke an die Konzentrationslager und die Verbrennungsöfen von Maidanek, Auschwitz (in Oberschlesien!) und anderswo. Immer neue Aufdeckungen in den nun befreiten Ländern offenbaren den ganzen unerhörten Umfang dieser mit keinem Wort der menschlichen Sprache auszudrückenden Greuel — die Zunge und die Feder sträuben sich überhaupt, nur davon zu reden.¹⁾ Aus ihnen heben sich aber der Judenmord, der Polenmord und der Tschechenmord besonders hervor.

Aber noch fast schlimmer als dieses grauenvolle Tun ist die *Denkweise*, aus der es hervorstach. Diese deutsche Denkweise — die selbstverständlich nicht die des ganzen deutschen Volkes war und ist, aber die einer „Elite“ und jedenfalls die den Nazismus beherrschende — wird durch folgende Stelle aus dem Briefe eines nicht unbedeutenden deutschen Dichters, *Rudolf G. Binding*, an Romain Rolland illustriert:

„Wir geben zu, daß in Deutschland Menschenjagden veranstaltet werden auf solche Menschen, die wir für nichtdeutsch zu erklären uns anmaßen. Wir bekennen und nehmen nicht zurück, daß um der Abkunft, des Glaubens, der Gesinnung und Meinung willen der Mensch verfehmt, verunrechtet, ja gemartert und gemordet wird. Wir räumen ein, daß Deutschland keinen Raum hat für Marxisten, Juden, Pazifisten, Humanisten und ähnliches Gelichter. Das mag schwer sein für die Opfer, aber Gott sei Dank, deutsche Seele, deutsches Blut ist in der Lage, die Leiden anderer heroisch zu ertragen. Und was besagen die Leiden einzelner Gruppen gegenüber der herrlichen Tatsache, daß unser Volk wieder Volk wurde, daß die deutsche Seele Auferstehung, Neugeburt, vaterländischen Höhenflug feiert. Wir sind deutsch, was brauchen wir edel zu sein?“

Und nun sagen wir: *Ueber diese Dinge und über diesen Geist mußte das Gericht kommen, und es ist gekommen.* Das Ende Deutschlands ist da.

¹⁾ Wir haben keine Ahnung gehabt, daß sich solche höllischen Dinge auch hart in der Nähe unseres Landes vollzogen. Erst jetzt ist ans Licht getreten, was von dieser Art im *Elsaß* geschehen ist. In der Nähe des Konzentrationslagers von *Schirmeck* eignete sich die Gestapo ein Gut an, den *Struthof*, mit einem benachbarten Hotel, und erbaute sich dort einen Apparat wie die von Maidanek, Auschwitz uff. Eine Straße wurde von Schirmeck nach dorthin angelegt. Auf ihr wurden nach und nach etwa 4000 Männer und 1800 Frauen nach dem Struthof gebracht, um dort das Los zu erfahren, das wir kennen. Ein Teil der Leichen aber wurde nach Straßburg in das dortige Bürgerspital gebracht, wo ein Professor *Hirsch*, welcher damit der Höllestrafe der Geschichte verfallen ist, sie zu wissenschaftlichen Zwecken verarbeitete — auch dieses bedeutfam!

Das Problem Deutschland.

Wir sind damit auf das Problem gestoßen, das nun vollends im Mittelpunkt der Geschichte, besonders der europäischen, stehen wird, das Problem Deutschland.

1. *Wir stehen vor dem Ende Deutschlands.* Deutschland wird für längere Zeit aus dem politischen Leben der Völkerwelt ausgeschaltet sein. Das ist die kolossale Tatsache. Es ist keine Aussicht, daß es, in diesem Sinne, noch gerettet werden kann. Die Rohstoffe und die Lebensmittel schwinden rapid dahin. Nach dem Abfall Ungarns droht nun auch die Erhebung der besetzten Länder. Auch von den 16 Millionen Kriegsgefangenen und Arbeitsklaven ist allerlei zu erwarten. Die innere Zersetzung nimmt nach allen zuverlässigen Berichten rasch zu. Sie ergreift besonders die Frauenwelt, aber auch das Heer. In den Gefangenenlagern geraten die Nazi und ihre Gegner tötlich hintereinander. Nur jener Himmler-Terror, der sich in der Erschießung und Erhängung der Bürgermeister von Breslau und Königsberg, Spielhagen und Bröger, kundtut, kann sie noch eine Weile eindämmen. Aber wie lange noch? Bald wird aller Voraussicht nach der Einzug der Russen von der einen Seite und der Westalliierten (die Franzosen inbegriffen) von der andern Seite in Berlin erfolgen, was eine weitere ungeheure moralische Erschütterung bedeuten wird. Die Hoffnung auf einen durch die Uneinigkeit der Gegner ermöglichten „Verständigungsfrieden“ ist endgültig dahin. Und von dem Appell an das „politische Bürgertum“ gegen die Bolschewismusgefahr wird Goebbels selbst nicht allzuviel Erfolg erwarten.

An das deutsche *Maquis* aber glaube ich nicht, so sehr es auch vorbereitet werden mag. Abgesehen davon, daß der Deutsche sich seiner ganzen Natur nach für den auf die selbständige Tat des Einzelnen abstellenden Partisanenkrieg nicht eignet, ist zweierlei zu bedenken. Einmal das, was mit Recht geltend gemacht wird, daß ein solcher Kampf auf die Dauer nur für die *Freiheit* geführt werden kann und nicht für die Knechtschaft, und nur von der moralischen Elite eines Volkes, nicht von Verbrechern, und daß der deutsche nicht den Hintergrund der Unterstützung durch gewaltige und siegreich vordringende Mächte hätte, wie der der andern Partisanen. Aber dazu kommt ein anderes, wie mir scheint noch entscheidenderes Moment. Es ist ja nicht zu vergessen, daß die ganze Kraft des Nationalsozialismus auf der Magie der verheißenen und im „Führer“ verkörperten Sieges und Erfolges, also auf einer *Fiktion*, gröber gesagt einer *Lüge*, beruhte. Wenn diese Fiktion und Lüge zusammenbricht, was nun geschieht, dann ist es auch mit der Kraft des Nazismus aus. Er wird zusammenklappen und stürzen wie ein Ballon, aus dem das Gas entweicht. Er mag in einzelnen Glutherden noch eine Weile weiterleben, wie solches nach einer großen Feuersbrunst geschieht, aber als Gesamterscheinung ist er erledigt.

2. Für die Entwicklung dieses Problems wird freilich die Art der *Behandlung*, die das besiegte Deutschland erfährt, eine wichtige Rolle spielen. Darüber soll nun die auf dem Schwarzen Meer oder an dessen Ufer stattfindende Konferenz der Dreie das vorläufig entscheidende Wort sprechen. (Davon nachher.) Aber die Weltmeinung wird auf die Länge auch etwas dazu sagen können, und wir Alle sind verpflichtet, uns über dieses Problem ein Urteil zu bilden. So schwierig es ist, darüber in Kürze ein Wort zu sagen, und so sehr man sich damit dem absichtlichen oder unabsichtlichen Mißverständnis durch die Parteileidenschaft aussetzt, so muß doch darüber verhandelt werden.

Einige Punkte stehen dem Schreibenden fest.

a. Der wichtigste ist ihm: *Es muß Gericht erfolgen!* Und zwar denke ich speziell an das Gericht über jene unsagbaren Verbrechen gegen die Menschlichkeit, welche durch die Konzentrationslager und durch die Verbrennungsöfen, durch den Juden-, Polen- und Tschechenmord, durch Lidice, Oradour und Verscors und alles Aehnliche dargestellt werden. Ueber die Hauptschuldigen daran, die Urheber und die Werkzeuge (auch über diese) muß strengstes Gericht erfolgen. Am besten durch einen *Weltgerichtshof*. Dieses jedenfalls über Gestalten wie Hitler, Himmler, Goebbels, Göring und so fort, sofern man ihrer habhaft wird, vielleicht aber auch in *contumaciam*.

Dieses Gericht, ich wiederhole es mit äußerstem Nachdruck, *ist notwendig*. Es ist notwendig für die Menschheit, wenn sie soll weiterleben können, nachdem solche Dinge unter Gottes Sonne von Menschen getan werden konnten. Es ist aber in erster Linie für Deutschland selbst notwendig, wenn es, nach Kenntnis dieser Dinge, soll weiterleben, ja wieder aufleben können. Wer das leugnet, der zählt für mich nicht, weder als Mensch, noch als Christ.

Es fragt sich freilich, ob die heutigen Menschen fähig sind, ein solches Gericht zu vollziehen. Wenn nicht, dann ist auch über sie das Urteil gesprochen. Jedenfalls wird es nicht ernstere Christentum sein, wenn es *nicht* vollzogen wird, sondern bloß seelische Erschlaffung, die den Tod ankündigt.

Um dieses Zentrum des Gerichtes herum mag sich ein weiterer Kreis ziehen: das Gericht der einzelnen Völker über ihre Verräter, so wie es nun überall vor sich geht und in Frankreich im Fall *Maurras* einen besonders Auffehen erregenden Ausdruck gefunden hat.¹⁾

Aber das Gericht muß noch eine andere Form annehmen. Es muß, wie ich schon früher betonte, auch *Selbstgericht* sein. Denn wenn es Flach-

¹⁾ *Charles Maurras*, der Hauptredaktor der „Action Française“, ist der ausgerechnete Böfewicht als Politiker und Journalist. Er hat unter anderem eine Hauptschuld an der Ermordung von Jaurès. Dagegen ist der erschossene *Angelo Chiappe* nicht der einstige Polizeidirektor von Paris.

heit und auch Torheit ist, über der allgemeinen die spezielle Schuld zu leugnen, so gibt es doch selbstverständlich eine solche allgemeine Schuld. Der Krieg ist an sich schon eine allgemeine Schuld. Es sei in diesem Zusammenhang absichtlich an Kant erinnert, der in seinem „Traktat vom ewigen Frieden“ ausführt, daß nach jedem Kriege eine allgemeine *Sühne* stattfinden sollte, nicht zuletzt auch auf der Seite der Sieger. Gericht und Sühne sollten jetzt auch in dieser Form zum Ausdruck kommen. Auch die Vertreter der besseren Sache beladen sich aber leicht noch mit *spezieller* Schuld. Was ich letztes Mal von dem Fluche gesagt habe, der sich an den *Luftkrieg* auch der Alliierten hefte, wiederhole ich mit Nachdruck beim Blick auf die *Zerstörung von Weimar*, besonders des Goethe- und Schillerhauses. Ich tue das als Einer, dem Niemand den Vorwurf machen kann, daß er über ästhetischen Gesichtspunkten höhere vergeße. Nichts kann in meinen Augen die Zerstörung Weimars rechtfertigen. Aber auch die, vielleicht ungewollte, teilweise Zerstörung des schönen alten Königsschlusses in Berlin ist sehr zu bedauern.

Gericht im *rechten* Sinn, aber Gericht muß sein.

b. Von hier aus komme ich zu dem zweiten Punkte, der für mich fest ist. Das Gericht über Deutschland kann nur dann Wert und Sinn haben, wenn es Deutschland zur *Einkehr* und *Umkehr* zwingen soll, was aber nur dann möglich ist, wenn es schon jetzt oder doch später von jenem als notwendig und gerecht empfunden werden kann. Dann aber müssen alle Maßregeln, denen es unterworfen wird, unter diesen Gesichtspunkt gestellt werden. *Denn von der bloßen Gewalt ist für eine solche Einkehr und Umkehr nichts zu erwarten.* Darum soll die *Besetzung*, die freilich notwendig ist, und zwar wieder in erster Linie für Deutschland selbst, nur den Einen Sinn und die entsprechende Form haben, daß sie Deutschland ermöglicht, *wieder auf die eigenen Füße zu kommen.* Wie groß oder klein die Aussicht dafür sei — und sie ist, menschlich gesprochen, nicht groß! — so muß doch diese Möglichkeit maßgebend sein; jedes andere Verhalten ist ja auch noch viel aussichtsloser.

c. Zu dieser grundlegenden Forderung muß allerdings die einer völligen *Ausrottung des Nazismus* und jedes ähnlichen deutschen Nationalismus kommen. Nur daß diese in letzter Instanz auch bloß durch das deutsche Volk bewerkstelligt werden muß, und zwar in Freiheit, so daß man ihm von Außen her nur eine bescheidene Hilfe leisten kann. Ebenso die *Entmilitarisierung*, die Herbeiführung der Unmöglichkeit, soweit menschliches Können und Ermessen reicht, daß Deutschland wieder eine aggressive kriegerische Großmacht werden kann. Soweit die völlige Entwaffnung und die Kontrolle der deutschen Industrie dafür tauglich sein mögen, sollen sie durchgeführt werden, aber immer mit dem Vorbehalt, daß auch das schließlich aus dem geistigen Umschwung kommen muß, der das ist, was Deutschland im letzten Grunde allein retten

kann und wird. Wobei, nach meinem Urteil, die Abkehr vom *Luther-tum* eine Hauptbedingung sein wird.

d. Ein ganz großes *Fragezeichen* aber muß zu allen wesentlichen *Abtretungen von altem deutschem Land* im Westen wie im Osten gesetzt werden. Nicht daß ich das Götzentum der Grenzenmythologie teilte, aber ich weiß, wie schwer Völker solche Verstümmelungen ertragen. Was an territorialen Aenderungen notwendig sein wird — und es gibt wohl solches — darf nur auf *diesem* Boden stattfinden.¹⁾ Und aufs allerschärfste bin ich gegen sogenannte *Umsiedelungen*. Ich halte sie für Sünde und Frevel gegen Gottes Ordnungen. Und für Torheit. Am wenigsten sollte die Tschechoslowakei dem Hitlertum solche Dinge nachmachen. Die Friedensbewegung sollte sich aufs äußerste dagegen wehren. Nicht die Konsolidierung des Nationalismus und des Grenzgötzentums, sondern deren Ueberwindung muß die Aufgabe aller derer sein, die im Ernste eine neue Welt im Auge haben.²⁾

Endlich noch Zweierlei. Einmal: Auch das deutsche Problem ist nicht ohne ein wenig *Glauben*, ohne den guten Blick des Glaubens, zu lösen; es gibt kein rein politisches und wirtschaftliches Rezept dafür. Und — Zweitens — es ist nur zu lösen auf Grund einer entsprechenden *Gesamt-Umgestaltung Europas* und der Welt — wie überhaupt die ganze Weltumgestaltung nur unter der Perspektive eines umfassenden *Neuwerdens* richtig beurteilt und gefördert werden kann.³⁾

¹⁾ Zu der, wie es scheint, vom Kreml gebilligten neuen Forderung de Gaulles und Bidaults, daß das linke Ufer des Rheins und das Saar- und Ruhrgebiet der deutschen Oberhoheit entzogen werden sollen, ist natürlich das Gleiche zu sagen, während ihr Anspruch, über das Thema der Behandlung Deutschlands gehört zu werden und an der Besetzung Deutschlands teilnehmen zu dürfen, selbstverständlich ein volles Recht besitzt. Man hüte sich im übrigen, nebenbei gesagt, vor allen Schauermären über die alliierten Absichten in bezug auf Deutschland.

²⁾ Wir dürfen bei der Beurteilung und Behandlung Deutschlands, auch Eines nicht vergessen: Es hat in diesem Deutschland, auch in diesem, neben einem Hitler, Himmler, Göring, Goebbels auch einen Offietzky, Mühsam, Ewald und viele, viele Märtyrer ähnlicher Art gegeben, und neben den Tausenden von SS-Teufeln, welche in den Konzentrationslagern als Quäler und Henker walteten, Hunderttausende von Gequälten und Gehenkten, welche für ihren Glauben litten. Der Wert der Völker darf nicht *quantitativ* und *numerisch* abgeschätzt werden.

³⁾ Nun ist das Communiqué der Dreierkonferenz, die im weltberühmten Kurort Yalta auf der Krim, in einem ehemaligen Zarenpalast getagt hat, erschienen. Es enthält in bezug auf die *Behandlung Deutschlands* nur einige allgemeine Bestimmungen: Der Nazismus soll auf alle Weise und mit allen Mitteln ausgerottet, eine neue deutsche Militärmacht durch völlige Entwaffnung, Abschaffung auch des Generalstabes und Kontrolle der Industrie verhindert werden. Die Kriegsverbrecher sind vor ein Gericht zu stellen. Die Absicht, „Deutschland zu vernichten“, wird energisch bestritten, seine Rehabilitierung in Aussicht genommen. Gebietsabtretungen sind nur im Osten vorgesehen. Wiedergutmachungen sollen in Form von Sachleistungen geschehen. Alles Weitere soll erst nach der militärischen Niederwerfung Deutschlands mitgeteilt werden. Es muß also mit dem Urteil darüber abgewartet werden.

Die Regierung der Erde.

Es gibt auf dieser verwüsteten Erde noch Romantik und Abenteuer, und zwar auch da, wo man sie am wenigsten fuchte. Oder ist es etwa nicht Romantik und Abenteuer (es ist aber auch eine sittliche Leistung, und als solche gemeint), wenn der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, ein kranker, halb gelähmter Mann, vom Ostufer des Atlantischen Ozeans nach dem Gestade des Schwarzen Meeres fliegt, um dort, ausgerechnet in einem alten Zarenpalast, mit dem „roten Zaren“ des kommunistischen Rußlands und dem Leiter des britischen Weltreiches über die Regierung der Erde zu beraten? Welche Phantasie wäre noch in der Zeit unseres Mannesalters kühn genug gewesen, sich eine solche Möglichkeit vorzustellen? Wenn wir nun eine solche Verwirklichung eines nicht gewagten Traumes vor uns haben, sollte uns das nicht eine Aufforderung sein, an die Möglichkeit ähnlicher Wunder im Reiche des Geistes zu glauben — auch an die Möglichkeit einer richtigen Regierung der Erde zu glauben?

Friedrich Nietzsche hat einmal erklärt, er sehe — nicht ohne Schrecken über die Größe und Schwierigkeit dieser Aufgabe — die Zeit kommen, wo eine einheitliche Regierung der Erde notwendig geworden sei. Wobei er sich diese offenbar nicht in der Form des Imperialismus dachte; denn das wäre als Versuch nichts Neues gewesen. Diese Zeit ist gekommen, vielleicht rascher, als Nietzsche es geträumt. Von jenem Zarenschloß am Schwarzen Meer ist eine Botschaft über die Erde gegangen, welche die Grundzüge einer solchen Regierung der Erde enthält. Und nun — wie sieht dieser Plan aus?

Der Schreibende darf gestehen — und ist damit nicht allein —, daß das Ergebnis jener Beratung der heutigen drei Großen der Erde im alten Zarenpalast am Schwarzen Meere (von dem aus man im Geiste Asien und Europa erblickt und die Gipfel des Kaukasus leuchten sieht), alles in allem genommen über Hoffen und Erwarten günstig und verheißungsvoll ist.

Folgende Hauptpunkte seien hervorgehoben.

Zum Ersten: Da ist zunächst die *Einigkeit* derer, welche für die erste Zeit die Regierung der Erde vertreten sollen. Sie wird aufs Neue feierlich versichert. Nicht nur wollen sie eng vereint militärisch den Feind schlagen, der auch die Regierung der Erde erstrebt, aber in einem andern Sinne, im Moloch-Sinn, sondern auch für die politische und soziale Neugestaltung der Erde zusammenarbeiten. Nicht nur ihre Generäle, sondern auch ihre Außenminister sollen sich verständigen, sogar in regelmäßigen Zusammenkünften, etwa alle Vierteljahre. Die Botschaft sieht vor „gemeinsame Ausrichtung der Politik der drei Mächte [zu denen sich Frankreich und China gesellen sollen] und gemeinsame Aktion zur Bewältigung der politischen und wirtschaft-

lichen (!) Aufgaben im befreiten Europa in Uebereinstimmung mit den Grundprinzipien der *Demokratie*“.

Diese Einheit ist, als Tatsache und als Verheißung, *etwas sehr Großes*. Sie ist etwas Neues unter der Sonne. Sie ist, grundsätzlich gesprochen, die Aufhebung des Imperialismus durch den Föderalismus. Und sie ist sicher, wenn auch zum Teil bloß Verheißung, nicht bloß Traum und Utopie, sondern auch schon eine Wirklichkeit. Wir dürfen ohne den sogenannten falschen Idealismus, durchaus realistisch denkend, darauf vertrauen. Denn nicht nur die Ideale, sondern auch die Interessen zwingen auf diesen Weg.

Zum Zweiten: Die Botschaft bekennt sich wiederholt zur *Charta Atlantica*, das heißt zum Grundsatz der demokratischen Selbstbestimmung der Völker. Diese Charta Atlantica soll nicht bedeuten, wie unsere weltpolitischen Schulmeister zu glauben scheinen, daß um keinen Preis irgend welche Grenzsteine verrückt werden dürften, und wären sie auch erst vor kurzem und unter dem Druck der Gewalt gesetzt worden, sondern vor allem die freie Wahl ihrer Regierungen durch die Völker auf der Grundlage der Demokratie.

„Das ist einer der Grundsätze der Atlantik-Charta: das Recht jedes Volkes, die Regierungsform zu wählen, unter der es leben will, die Wiederherstellung der souveränen Rechte und der Selbstregierung jener Völker, die durch die Angreiferationen dieser Rechte mit Gewalt beraubt worden sind.“

Dieses Prinzip soll auch für die einstigen Verbündeten („Satelliten“) Deutschlands gelten. Wo anarchische Störungen von „Ruhe und Ordnung“ eintreten sollten, würden es die verbundenen Mächte für ihre Pflicht halten, im Sinne eines hilfreichen Beistandes einzuschreiten, um die demokratische Ordnung herzustellen.

In dieser speziellen Erklärung mag man eine Gefahr für die Kleinen wittern. Aber muß immer nur das *Mißtrauen* Ausleger sein? Soll nur der böse Blick richtig sehen?¹⁾

Ich erblicke in diesen Bestimmungen, wie in der ganzen Botschaft, einen Kompromiß zwischen Roosevelt und Churchill, das heißt zwischen der radikaleren Denkweise der Amerikaner und der konservativen der Engländer, auf dem gemeinsamen demokratischen Boden.

Es heißt in der Botschaft weiter:

„Durch diese Erklärung bekräftigen wir von Neuem unser Festhalten an den Grundprinzipien der Atlantik-Charta, unser Festhalten an den in den Erklärungen der Vereinten Nationen übernommenen Verpflichtungen und unsere Entschlossenheit, im Zusammenwirken mit anderen friedliebenden Nationen eine Weltordnung

¹⁾ Die mit Recht anstößige Formel „Ruhe und Ordnung“ kann gut auf das Konto einer schlechten Uebersetzung kommen, wie sie ja leider bei solchen Dokumenten seit Jahrzehnten üblich ist. Das englische Original ist mir im Augenblick leider nicht zur Hand. Ich kann mir denken, mit welcher Genugtuung sich gewisse Leute auf diese zwei Worte stürzen werden.

zu schaffen, die dem Frieden, der Sicherheit und der Freiheit und dem allgemeinen Wohlergehen der Menschheit gewidmet ist.“¹⁾

Zum Dritten: Wie stellt sich nun die Botschaft zu den *einzelnen Problemen der Weltpolitik*, die eine Lösung durch die neue Regierung der Erde erfordern und die vielleicht die Rolle des Zankpfels auch zwischen den Alliierten spielten?

Hier kommt als Typus eines solchen Problems vor allem *Polen* in Betracht. Und nun ist festzustellen, daß das polnische Problem *gelöst* ist, soweit heute überhaupt eine Lösung in Betracht kommen kann. Und zwar ist es gelöst durch eine *Verständigung* zwischen Rußland auf der einen und Amerika auf der andern Seite. Es sollen sowohl die Regierung in Lublin als die in London aufgelöst und aus demokratisch gesinnten Persönlichkeiten eine neue Regierung gebildet werden, die provisorischen Charakter hätte, bis auf Grund verbürgt freier Wahlen die neue Konstitution jenes „*starken, freien, unabhängigen und demokratischen Polens*“, welches auch diese Botschaft verlangt und verbürgt, zustande gekommen sei. Was die Grenzen dieses neuen Polen betrifft, so soll im Osten die Curzon-Linie gelten, mit einigen Konzessionen zugunsten Polens, dafür aber im Norden und Westen ein Gebietserfatz geleistet werden, dessen genauere Gestalt erst im Friedensvertrag zu bestimmen sei und der auf alle Fälle ein schweres Problem bildet.

Es sei mir aber zu dieser vorläufigen Lösung des polnischen Problems noch eine Bemerkung gestattet, die sich an das über Ostpreußen und Schlesien Gesagte anschließt und die nicht unterlassen werden darf. Zu den größten politischen Verbrechen der ganzen Geschichte hat die dreimalige *Teilung des alten Polen* zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich gehört. Es ist eine Frau gewesen, die Kaiserin Maria Theresia, die wirklich große Feindin Friedrichs des sogenannten Großen, die über die Köpfe und Gewissen der Staatsmänner hinweg eine unmittelbare Empfindung des geschehenen Frevels hatte. Sie unterschrieb die Teilungsakte, fügte aber bei: „Placet, weil so viele große und gelehrte Männer es wollen; wenn ich aber längst tot bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung von allem, was heilig und gerecht war, hervorgehen wird.“ Die bange Ahnung dieser Frau hat sich überreichlich erfüllt, vor allem als Gericht über den Haupturheber dieses Verbrechens.²⁾ Wir aber dürfen bei der Beurteilung des polnisch-deut-

¹⁾ Was den Stil betrifft, so darf man wieder nicht vergessen, daß besonders die Uebersetzungen aus dem Englischen durch unsere schweizerische Depeschagentur durchgehends mehr eine Entstellung als eine Uebertragung sind. Man muß sich an den *Sinn* halten, nicht an die Form.

²⁾ Es ist vielleicht auch angebracht, sich der Maxime zu erinnern, nach der seinem eigenen Geständnis gemäß der „große“ Landräuber König Friedrich handelte: „Man *tut* ein Unrecht, und dann lasse man es durch die Pedanten [es sind die Gelehrten gemeint] theoretisch rechtfertigen!“ Die „Pedanten“ sind dazu auch nachher nur zu bereitwillig gewesen, auch ohne Auftrag. Es ist dafür symbolisch,

fchen Problems diese wichtige Tatsache nicht vergessen, welche die einstige Teilung Polens, die auch eine Unterjochung war, bedeutet. „Alle [ungefährte] Schuld rächt sich auf Erden“ und die Geschichte hat einen längeren Atem als wir.

Erwähnen wir noch, daß auch in bezug auf den andern, mehr latenten, Zankapfel, *Jugoslawien*, eine ähnliche Verständigung zustande gekommen ist, welche das jugoslawische Verfassungsproblem, ohne viel nach König Peter zu fragen, auf eine Weise löst, die jeder Verständige nur begrüßen kann.

Es muß betont werden, daß wir in beiden Fällen ein starkes *Nachgeben Stalins* vor uns haben. Das ganze Ergebnis von Yalta aber stellt eine Verwirklichung jener Synthese von angelsächsischem und russischem Wollen dar, welche der Schreiber als eine der Hauptforderungen und Hauptverheißungen der weltgeschichtlichen Stunde betrachtet.

Dies gilt auch von dem vierten und in den Augen des Schreibenden wichtigsten Punkte der Botschaft von Yalta: ihrer Stellung zu der *Friedensordnung der Welt*, dem neuen Völkerbund.

Sie ist so positiv und energisch als möglich.

„Wir glauben, daß diese Einigkeit [der Großmächte] eine heilige Verpflichtung unserer Regierungen gegenüber unsern Völkern und den Völkern der ganzen Welt ist. Nur wenn wir die Zusammenarbeit und das Verständnis zwischen unsern drei Völkern [zu denen, wie gesagt, auch Frankreich und China kommen sollen] und *allen friedliebenden Nationen* fortsetzen und ausbauen, kann das höchste Ziel der Menschheit verwirklicht werden: *ein sicherer und dauerhafter Friede*, der eine Gewähr dafür bietet, daß die in der Atlantic-Charta ausgesprochene Verheißung verwirklicht wird: ein Leben, ‚frei von Furcht und Not‘, in allen Ländern und unter allen Menschen.“

Man sieht, daß mit den letzten Worten eine der Losungen Roosevelts aufgenommen ist, was sicher eine gewollte Huldigung für diesen bedeutet.

Ganz besonders wichtig ist aber *ein* Punkt: Jene Streitfrage in bezug auf den Abstimmungsmodus im „Sicherheitsrat“ des neuen Völkerbundes, welche durch das Vetorecht jeder Großmacht dessen Wirkungsmöglichkeit zu gefährden schien, scheint gelöst, und zwar ganz sicher wieder durch ein Nachgeben Rußlands, womit der Widerstand gegen den neuen Völkerbund zur bloßen Sache einer verbissenen Feindseligkeit wurde.

Am 25. April soll in San Francisco in Kalifornien eine erste Friedenskonferenz der Vereinten Nationen stattfinden, zu der neben China auch Frankreich besonders eingeladen wird. Sie soll den neuen Covenant des Völkerbundes in Ordnung bringen.¹⁾

daß neuerdings die Professoren der Universität Würzburg ihre alten Amtsroben hergegeben haben, damit daraus Uniformen gemacht würden. Für solche Dinge bezahlt nun Preußen-Deutschland!

¹⁾ Man glaubt, San Francisco (welch ein bedeutamer Name!) sei im Hinblick auf die Entwicklung im Pazifischen Ozean gewählt worden und schließe vielleicht sogar ein Mitmachen Rußlands gegen Japan auf der Seite der Westalliierten ein.

Ich weiß, daß es nicht Utopismus ist, wenn besonders über diesen vierten Punkt der Botschaft von Yalta ein frohes Aufatmen unserer Hoffnung auf eine erneute Welt einsetzt.

Sie wird besonders auch bestärkt durch die Entwicklung in den *Vereinigten Staaten*. Dort scheint vor dem Plan der Friedensorganisation der Völkerwelt und vor der Notwendigkeit, daß Amerika ein Hauptfaktor für ihre Schaffung und Durchführung werde, der Isolationismus zu kapitulieren. 10 von den neuen Senatoren und 57 von den neuen Mitgliedern des Repräsentantenhauses erklären in Zuschriften an ihn, daß sie Roosevelts Friedenspolitik rückhaltlos unterstützen. Der ehemals oppositionelle Senator Vandenberg erhält für seine neue Haltung 65 000 zustimmende Briefe. Und bemerken wir wohl: auch der *obligatorische Militärdienst* soll nur der Schaffung und Erhaltung dieser Friedensordnung dienen,¹⁾ Stettinius aber stellt als deren Frucht eine „*stetig fortschreitende Abrüstung*“ in Aussicht. (Merket es, ihr schweizerischen Nicht-Abrüster und Aufrüster!) Roosevelt selbst aber steht in dieser Sache fest wie ein Fels. Er erklärt in seiner letzten Botschaft an den Kongreß, nachdem er sich gegen jenen „Perfektionismus“ gewendet, der nur das Vollkommene gelten lassen will:

„Ich erinnere daran, daß der Rückzug in den Isolationismus vor 25 Jahren nicht durch einen direkten Angriff auf die internationale Zusammenarbeit, sondern gegen die Unvollkommenheit des Friedens, die man geltend machte, erfolgt ist. Wir hatten die Hoffnung auf eine allmähliche Verbesserung des Friedens aufgegeben, weil wir nicht den Mut hatten, in einer unvollkommenen Welt unsere Verantwortung auf uns zu nehmen. Das darf nie wieder geschehen, sonst sind wir wieder auf dem Wege zum dritten Weltkrieg.“

Wir aber haben Grund zu erklären: *Roosevelt ist ein wahrhaft großer Mann und wird als solcher neben Wilson in der Geschichte dastehen.*

Perspektiven und Verheißungen.

Blicken wir aber von dieser Höhe aus zum Schlusse noch in die Weite der Völkerwelt, um zu erfahren, was sich in ihr an Gegenwart und Zukunft Wichtiges regt.

1. Im *Südosten*, in der *Mitte*, im *Norden* und *Westen Europas* geht, trotz aller begreiflichen Gärung und Wirrung des Uebergangs, doch ein gewaltiges und verheißungsvolles *Neuwerden* vor sich. In *Griechenland* ist vorläufig Frieden geworden. Es hat sich ge-

¹⁾ Diese, gewiß in nur sehr beschränktem Maßstab geplante Aufrüstung der Vereinigten Staaten entspricht offenbar der von *Walter Lippmann* in seinem aufsehenerregenden und grundlegenden Buche: „Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten“ durchgeführten These, daß diese sich nur solche Ziele stecken dürften, welche durchzuführen sie auch die Mittel hätten.

zeigt, daß die stürmische Bewegung der EAM doch viele allzu trübe Elemente in sich schloß und Churchill nicht so vollkommen Unrecht hatte, wie man annehmen mußte,¹⁾ ob schon er nach dem Urteil vieler Kundiger doch auch Unrecht hatte. Wir dürfen aber von der ganzen hellenischen Gärung als letzte Frucht doch Gutes erwarten. In *Bulgarien* wird mit dem fürchterlichen Unrat der faschistischen und germanophilen Korruption gründlich aufgeräumt und sogar der Bruder des (wie es scheint nicht ohne deutsche Beihilfe!) verstorbenen Königs vor die Flintenläufe des Exekutionspelotons gestellt. Auch in *Rumänien* dürfte eine Regierungsumbildung nach „links“ hin schwerlich ein Schaden sein. Es ist auch da viel aufzuräumen. In *Finnland* aber geht man an die notwendige soziale Reform, während nationalistische „Sozialisten“, wie Tanner, und auch seine bürgerlichen Freunde, von der Bühne abtreten müssen. Und in *Ungarn* kommt endlich jene Agrarrevolution, die schon lange nötig gewesen wäre und die in diesem Volk und Land an die Stelle eines halb feudalen, halb großbourgeois Herrenregimes eine soziale Demokratie setzt. Alles natürlich nicht ohne Kampf und Wirrnis.

Es sei aber noch hinzugefügt, daß auch in *Belgien* und *Holland* die Entwicklung nach „links“ zu Regierungsumbildungen führt.

2. Für die immer stärker werdende Bewegung auf die *soziale Umgestaltung* hin sind die Vorgänge um *Wallace* in den Vereinigten Staaten besonders bedeutungsvoll. Dieser, dessen scheinbare Verleugnung durch Roosevelt bei Anlaß der Präsidentenwahl zu allerlei Fragen Anlaß gegeben hat, ist nun von Roosevelt auf einen viel wichtigeren Posten gestellt worden, als das Vizepräsidium war: den des Handelsministers der Vereinigten Staaten. Als solcher ist er offenbar dazu bestimmt, die großen und umfassenden Pläne Roosevelts auszuführen, die auf eine Weltwirtschaft zielen, durch welche dem Weltfrieden eine bessere Grundlage verliehen werde und die Verheißung der Atlantik-Charta: „Freiheit von Angst und Not für Alle“, wie auch die Losung von Wallace: „Arbeit, Brot und Freiheit für den einfachen Mann in aller Welt“ zu verwirklichen.²⁾ Dieser Akt Roosevelts stößt

¹⁾ Der sicher zuverlässige und unbefangene Bericht *Citrines*, des Führers der englischen Gewerkschaftsbewegung, der an der Spitze einer Delegation nach Griechenland gegangen war, gibt Churchills Darstellung weitgehend recht.

²⁾ Die Welt hat diese Hilfe nötiger als je. Es wäre nicht recht, wenn in diesem Ueberblick der Weltlage nicht auch die *ungeheure materielle Not* erwähnt würde, die wie ein schwarzes Meer anschwillt. In Jugoslawien, so meldet man uns, muß die Hälfte der Bevölkerung im kältesten Winter barfuß gehen. 80 % des Viehs sind von den Deutschen geschlachtet worden, der größte Teil des Ackerlandes konnte nicht bestellt werden. Viele sterben vor Kälte und Hunger. Ähnlich ist es im besetzten Holland, und nicht unähnlich in vielen, vielen Ländern. Ein wenig ist daran der Mangel an Schiffsraum der Alliierten schuld, der jetzt besonders durch den Krieg im Pazifischen Ozean verursacht wird und auch auf den deutschen U-Boot-Krieg zurückgeht. Möchte die U N R A bald vielfältiger und kraftvoller eingreifen können. Es fehlt aber nicht bloß an ihr.

auf erbitterte Opposition aller Anhänger des alten Kapitalismus, aber nicht das ist das Bedeutsame, sondern *dieser Akt selbst*. Roosevelt aber weiß, was er tut und hat die Mehrheit seines Volkes, auch seine Elite, hinter sich.

3. Es ist aber für die Lage bezeichnend, daß Wallace ein Vertreter dessen ist, was wir mit Fug religiösen Sozialismus nennen dürfen, wenn auch seine Pläne nicht dogmatisch-sozialistische Gestalt haben.

Die beinahe revolutionäre Annäherung zwischen dem, was man „Sozialismus“ und „Christentum“ nennt, gehört zu den paradoxesten Zeichen der Zeit, und auch zu den verheißungsvollsten, wenn man nicht bloß auf ihre heutige Form, sondern auf ihren *Sinn* achtet. Dazu gehört natürlich die Wendung in *Rußland*, die kürzlich durch die Wahl eines neuen Patriarchen bestätigt worden ist und die eine vollkommene Anerkennung des Sowjet-Kommunismus von seiten der „orthodoxen“ Kirche einschließt. Diese gerät sofort in Kampf mit der *römischen*, der sie die Begünstigung des Faschismus vorwirft, und wahrhaftig nicht ohne Recht. Aber in der römischen Kirche geht ja nun auch, vorläufig nur als Opposition einer Minderheit, eine analoge Entwicklung vor sich. Sie führt in *Frankreich* bis zu einer Verbrüderung des Katholizismus mit dem Kommunismus. Man bedenke folgende Stelle:

„Der Bischof von Montauban, Monsignore Théas, hat in der Revue „Témoignage Chrétien“ geschrieben: „Man versteht die soziale Frage, wenn man Hunger und Demütigungen erlitten hat und viele Barrieren, die durch gegenseitiges Mißverständnis errichtet wurden, fallen von selbst. Es war eine unerhoffte Gelegenheit für uns Priester, daß wir so eng mit dem Leben der Nation vermischt waren, daß wir mit der ganzen Nation dieses Erlebnis der Brüderlichkeit im Leiden durchgemacht haben.“ Derselbe Bischof erklärte nach seiner Rückkehr aus dem Lager Compiègne (Front Stalag 22): „Durch die Niederlage Hitlers ist das Christentum der größten Gefahr entronnen, die es seit seiner Gründung bedroht hat.“ Und er fuhr fort: „Unter dem Drang der unbezwinglichen Kräfte fordert die Welt heute eine Revolution. Diese Revolution muß kommen . . . Die Arbeiterklasse hat es satt, das Opfer eines ungerechten Wirtschaftsregimes zu sein. Die Arbeiterklasse hat recht. Wie gut ich sie heute verstehe! Die jüngste Vergangenheit hat mir gezeigt, was es heißt, Hunger zu haben, was es heißt, schlecht zu wohnen, was es heißt, in seiner menschlichen Würde verletzt zu werden; ich weiß, was es heißt, unterdrückt und der Freiheit beraubt zu sein. Von der Diktatur der Nazi befreit, wollen wir die Arbeiterklasse auch aus der kapitalistischen Sklaverei befreien.“

Aehnlich äußert sich das katholische Organ „Monde du Travail“:

„Nach der Befreiung vom Joche der Besetzung strebt das Volk Frankreichs glühend danach, sich auch von dem Zustand der wirtschaftlichen und sozialen Abhängigkeit und Sklaverei zu befreien, in die es der Kapitalismus seit mehr als hundert Jahren versetzt hat. Dieser einmütige Wille ist bemerkenswert, man findet ihn bei allen Arbeitenden, ob sie sich zum Christentum, zum Sozialismus oder Kommunismus bekennen. Diese Revolution, die den *Menschen* wiederherstellen und die dem Arbeiter alle ihm gebührende Würde zurückgeben will, muß und wird erfolgen; das ist der Wille der Arbeiter.“

Hierher gehört auch folgende Mitteilung:

Größtes Aufsehen hat die Tatsache hervorgerufen, daß der Erzbischof von Paris, Kardinal *Subard*, seine offizielle Zustimmung zu den im Gang befindlichen oder projektierten „Strukturreformen“ zum Ausdruck gebracht hat. Er erklärte, die katholische Kirche trete für die Entproletarisierung der Massen und ihre Teilnahme an der Leitung der Betriebe ein; sie wünsche deshalb eine radikale Umgestaltung des liberalen Kapitalismus, dessen direktes Produkt das Proletariat gewesen zu sein scheine. Die Verwirklichung der „Strukturreformen“ stelle die Aufgabe der gegenwärtigen Stunde dar.

Der sozialistische „Populaire“ bezeichnet diese nach seiner Auffassung sensationelle Zustimmung des Kardinals zu den sozialistischen und marxistischen Thesen als ein Zeichen der Zeit; sie unterstreiche die Anpassungsfähigkeit der katholischen Kirche an die Gesetze der Gesellschaftsentwicklung. Weiter schreibt der „Populaire“, die Sozialisten dürften, ohne triumphieren zu wollen, doch den enormen Weg abmessen, den die Kirchenfürsten zurückgelegt hätten. Im übrigen sei es aber doch wahrscheinlicher, daß die Kirche zu ihrer gegenwärtigen Schwenkung durch die Zustimmung der katholischen Kreise der Widerstandsbewegung zum Programm der „Strukturreformen“ gezwungen worden sei. Die katholische Kirche anerkenne jetzt den Sozialismus als eine zivilisatorische Macht. „Wir sind“, schreibt das sozialistische Parteiblatt, „aus Barbaren und Anarchisten zu Leuten geworden, mit denen man verkehren darf.“

Man vergleiche dazu auch folgende Stelle aus dem „Vaterland“, dem Zentralorgan der Katholisch-konservativen Partei der Schweiz:

„Ohnmächtig sind alle Versuche, die russische Revolution nach den Normen üblichen Rechtes, üblicher politischer, wirtschaftlicher, sozialer Gesetze beurteilen zu wollen. Die russische Revolution und der russische Aufstieg mit ihrer Bewältigung des Chaos stellen eine historische Erscheinung dar, die auch heute noch nicht begriffen werden kann; wir können nur ihre Tatsache feststellen. Die Geburt des neuen Rußland war unheimlich, häßlich, gewalttätig, wie jede Geburt, aber sie brachte doch neues Leben, vor dem wir wie vor einem Wunder stehen, wie bei jeder Geburt. Rußland ist durch seine Revolution nicht gerettet worden, es wurde neugeboren.“

Interessanterweise ist gerade diese Stimmung in großen katholischen Kreisen die stärkste Bürgschaft gegen einen abermaligen Sieg der kapitalistischen und bürgerlichen Reaktion in Frankreich.¹⁾

4. Der *Kommunismus* selbst spielt hierin, wie auch auf dem Felde der rein politischen und sozialen Entwicklung, eine eigenartige Rolle. Er geht da und dort in der Schonung des Bestehenden so weit, daß er, wie in Italien und Frankreich, fast als Verbündeter der Reaktion erscheint (Thorez spielt in Frankreich eine ähnliche, aber wichtigere Rolle wie Browder in Amerika). Dabei begünstigt er aber anderwärts wieder die revolutionäre Entwicklung. Diese scheinbare oder auch wirkliche Zweideutigkeit (die sich auch in seiner *Schweizerischen* Taktik kundtut) hat ein ganz bestimmtes Motiv: Der Kreml fürchtet das Welt-

¹⁾ Sehr wichtig ist auch die Ernennung von *Jacques Maritain*, eines der bedeutendsten und lebendigsten Geister der katholischen Gegenwart und der heutigen Welt überhaupt, zum französischen Gesandten beim Vatikan. Sie kann nicht ohne Wirkung bleiben.

chaos, das schließlich der Reaktion und dem Faschismus zugute käme. Er glaubt trotz der Niederwerfung Hitlers an das Fortbestehen der faschistischen Gefahr (hier spielt das marxistische Klassenkampfdogma hinein) und will sie durch „eine Zusammenfassung aller demokratischen Kräfte“ bekämpfen, so wie sie einst Dimitroff, damals im Namen der Dritten Internationale, proklamierte. Wenn diese Gefahr abgewendet sei, meint man wohl, werde die Weltrevolution von selbst kommen, und soweit sie jetzt schon möglich scheint, begünstigt man sie unter der Hand.

Ich halte diese Politik, wie ich schon früher erklärt habe, für falsch. Sie beurteilt die heutige Lage meines Erachtens, vom marxistischen Dogma irregeführt, nicht richtig. Sie kann direkt verhängnisvoll werden. Ich bin überhaupt gegen jede überkluge Taktik und auch gegen jede nur scheinbare Zweideutigkeit; *ich bin für entfaltete Fahnen*. Darüber ein andermal mehr!

5. Zu den für die Lage bezeichnenden Zügen gehört im übrigen das *Wiedererwachen der internationalen Arbeiterbewegung*. Ein besonders in die Augen fallendes Zeichen dafür ist der gegenwärtig in London versammelte *Weltkongreß der Gewerkschaftsbewegung*, der 60 Millionen Arbeiter vertreten soll. Auch er spiegelt in der Tatsache, daß der konservative Flügel der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung (der amerikanische Arbeiterbund — American federation of labor) nicht mit den Russen, die bloß ein Organ des Staates seien, zusammen in einer Weltorganisation sein will, während die Engländer von den Deutschen und ihren mächtigen „Satelliten“ vorläufig nichts wissen wollen,¹⁾ die Zerspalteneheit der Arbeiterbewegung. Aber ebenso charakteristisch ist, daß in manchen Ländern *Kommunisten* und *Sozialdemokraten* einen Zusammenschluß suchen. Es wird ja sicher ein *neuer Sozialismus* kommen, der wieder eine Art Synthese von angelsächsischem und russischem Geiste sein wird, bei regionalem Vorwalten des einen oder andern Momentes. Aber auf alle Fälle kündigt sich in dieser Bewegung wieder ein Element an, das auf eine neue *Einheit* der Welt hindrängt.

6. Es gibt ja freilich in der großen Gärung der Zeit auch andere Elemente, die auf neue *Trennungen* hinweisen. So die Bewegung des *Panarabismus*, die durch den Beitritt des mächtigen Araberfürsten Ibn Saud eine neue Stärkung erfahren hat und sowohl in der ägyptischen Tendenz, sich ganz von England zu befreien, als in der Revolte *Syriens* gegen Frankreichs Vorherrschaft zum Ausdruck kommt.

¹⁾ Einig war der Kongreß in bezug auf die Deutschland zu stellenden Friedensbedingungen, welche besonders Citrine in großer Schärfe formuliert. Auch hat er zuletzt ein kräftiges *Friedensprogramm* angenommen und für das jüdische Nationalheim in Palästina votiert.

Diese Art von Revolution weist auf eine Entwicklung hin, die in der Zukunft noch eine große Rolle spielen wird: auf die völlige Emanzipation der „farbigen“ Welt Afrikas und Asiens, aber auch auf gewaltige *religiöse* Perspektiven. Denn gehört nicht Gärung, ja zeitweilig sogar Chaos, zur Schöpfung? Und kann nicht über ihnen das: „Es werde Licht!“ erschallen?

Schweizerisches

12. Februar.

Derjenige Teil unseres schweizerischen Volkes, der am politischen Geschehen lebendigen Anteil nimmt, blickt gegenwärtig mit Spannung nach Bern, wo nun, während ich dies schreibe, die große Kommission der Alliierten, zum Teil über den Atlantischen Ozean, zu uns gekommen ist — man ist versucht, zu sagen: zur *Inspektion* — geführt von den sehr hochgestellten amerikanischen und englischen Beamten und Politikern Currie und Dingle Foot. In der Gestalt dieser Kommission erfüllt sich wohl ein Stück schweizerischen Schicksals. *Vor* den Kulissen ist ihr Zweck, die Schweiz von kriegswichtigen Lieferungen an Deutschland (und was ist heutzutage nicht kriegswichtig?) nach Möglichkeit abzuhalten, *hinter* den Kulissen aber handelt es sich wohl um etwas noch viel Wichtigeres und Umfassenderes: *um die ganze Einstellung der Schweiz zu der kommenden Neugestaltung Europas und der Welt.*

Wir müssen für diese Verhandlungen den Vertretern der Schweiz, unter denen nun wirklich einige von unseren Besseren und Besten zu sein scheinen, vor allem eins wünschen: nicht jenen „Stolz“, zu dem man sie am falschen Ort ermahnt; denn an was hat es uns in diesen Zeiten mehr gefehlt als an Stolz (ich sage Stolz, nicht Hochmut), sowohl gegen Außen, gegen die Tyrannen, als gegen Innen, gegen die eigenen Bürger, die man, auch wenn sie ein Leben lang dem öffentlichen Wesen ihre geistige Arbeit gewidmet hatten, von blutjungen, unwissenden Organen der Militärdiktatur behandeln ließ, wie kein rechter Lehrer seine Schulbuben behandelt? Wo war da der Stolz? Nein, wir müssen ihnen in erster Linie die Demut der *Ehrlichkeit* wünschen, welche wirkliche *Würde* (auch das ist ja eine am falschen Orte angewendete beliebte Lofung) eines Volkes wie des einzelnen Menschen bildet. Es muß mit dem System des Schweigens und Zudeckens, das uns der *Patriotismus*, besonders in seiner militärischen Form, empfahl und immer noch empfiehlt und das uns „zum Schutze der Demokratie“ der Demokratie beraubt und an den Rand des geistigen Selbstmordes gebracht hat, aus *Vaterlandsliebe* (die etwas Anderes ist als Patriotismus) gründlich gebrochen werden. Das ist der einzige Weg der Rettung und des Heils.

Zu dieser Ehrlichkeit gehört, daß wir die halb lächerliche, halb verlogene Lofung von der „besonderen Lage“ der Schweiz aufgeben.

Menschen nur so stehen, wie Jesus will, wenn wir, grundsätzlich gesprochen, für sie beten.“ So wird das Leben mit den Menschen zu jenem „Suchen des Verlorenen“, das im Mittelpunkt des Gleichnisbuches steht, wird es zu einem immer erneuten Ringen mit Gott um den Bruder. Und wenn hier gesagt ist: „Klopfe an eiserne, auch an verschlossene Pforten; es gilt auch solche zu öffnen“, so enthüllt sich die ganze erlösende Kraft des Gebets, wie sie in dem Wort bestätigt und begründet ist: „Es hält die Dinge im Bereich Gottes fest.“

In diesem Sinne ist dies Buch über die Bergpredigt selbst ein einziges großes Gebet. Denn eben dies ist sein Eigenstes und Einziges: Es erschließt uns nicht nur den Bezirk, in dem die Wahrheiten und Forderungen der Bergpredigt gelten, als unsere eigentliche, wahrhaftige Wirklichkeit; es hält eben damit, entgegen dem tobenden, alles Göttliche mit sich reißenden Strom unserer Zeit, die Menschen und die Dinge im Bereich Gottes fest.

Margarete Susman.

VON SCHRIFTEN.

Der ausgezeichnete Aufsatz von *Heinrich Berger* aus dem November- und Dezemberheft über das Thema: „*Welche Gerechtigkeit soll gelten?*“ ist als Separatdruck erschienen und von der *Pazifistischen Bücherstube* (Zürich 4, Gartenhofstr. 7) zum Preise von 80 Rp. zu beziehen. Wir möchten ihn aufs wärmste empfehlen. Er wird bei Verhandlungen über das Thema: „Christus und die Politik“ und besonders auch bei solchen über das Buch von Prof. Brunner über die „Gerechtigkeit“ treffliche Dienste tun.

L. R.

BERICHTIGUNGEN.

Die Fußnote auf S. 64 des Februarheftes ist von der *Redaktion* (R.). S. 80, Z. 8 von oben, und S. 81, Z. 21 von unten, muß es heißen: „*jahrtausendalt*“ (nicht „*jahrtausendealt*“). Auf S. 86 gehört *Fußnote* ²⁾ in den laufenden Text. S. 87, Z. 6 von oben, muß es heißen: *Westufer* (statt „*Ostufer*“).

REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN.

Das *Politische* nimmt wieder einen großen Raum ein. Und doch mußte einiges zum Problem *Deutschland* Gehörende noch einmal zurückgestellt werden. Es wird aber noch zur rechten Zeit kommen.

Auch die Fortsetzung von „*Jüngerschaft Christi*“ mußte wieder verschoben werden.

Allen Lesern gefegnete Ostern!

Die Hand des Herrn pflegt alles, was im Glauben geschieht, in Schwachheit anzufangen und in Kraft zu vollenden.

August Hermann Franke.